

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Mühlischen Platz 2.

Inserate für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 60 Pfg.
Bergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

Jahresrückblick.

Das „Jubiläumsjahr“ eilt seinem Ende entgegen, ein Jahr, das wie mit einem Scheinwerfer die weite und tiefe Kluft beleuchtet hat, die in Deutschland die Herrschenden von den Besitzlosen trennt. Mit einer Menge rauschender Feste, bei welchen jedes das vorgehende an Leppigkeit und Verschwendung übertraf, haben die Herrscher und ihre Schranken, haben die bestehenden Klassen das hundertjährige Jubiläum der Befreiung von der Fremdherrschaft gefeiert. Das arbeitende Volk stand abseits. Wir hatten nicht Teil an jenen Festen, denn für das Volk in Deutschland ist die Befreiungstunde noch nicht gekommen. Noch herrscht in Preußen-Deutschland das übermüdete Junkertum, welches das Volk mit Fußtritten regaliert; noch eignen sich die Drohnen die Früchte an, welche der Fleiß der Arbeitsbiene hervorgebracht hat; noch lastet auf dem Volk in Preußen die Schmach der Dreiklassenschande, und die Ereignisse, die sich in den letzten Wochen im Anschluß an die Vorgänge in Bayern abspielten, haben gezeigt, wie tief wir noch in Deutschland in dem Sumpf des Absolutismus stecken.

Während die Herrschenden riesenhafte Summen in Land und Festen vergeudeten, mußte das Volk hungern. Die durch eine volkseindliche Wirtschaftspolitik künstlich gesteigerten Lebensmittelpreise stiegen immer weiter, und dazu machte sich die Wirtschaftskrise immer deutlicher fühlbar. Unheimlich schwillt das Heer der Arbeitslosen an und dabei sprechen recht viele Anzeichen dafür, daß uns die schlimmste Zeit noch bevorsteht. Die herrschenden Klassen und deren geschäftsführender Ausschuß, die Regierung, haben kein Verständnis für die Not der Armen. Mit Hohn und Spott wird das Verlangen nach einer öffentlich-rechtlichen Arbeitslosenversicherung zurückgewiesen. Es ist das Los der Armen, daß sie den Reichtum der Besitzenden mehren und mitteleidlos auf das Pflaster gesetzt werden, wenn man ihrer Dienste nicht mehr bedarf. Man nennt das „göttliche Weltordnung“. Und zum Schutze dieser göttlichen Weltordnung plant man neue Nebengesetze, um die Arbeiter im Zaume zu halten, die es wagen, eine bescheidene Verbesserung ihres Anteils an dem Mehrwert zu fordern, den sie hervorgebracht haben.

Zu Beginn des Jahres 1918 war der politische Horizont mit düsteren Wolken verhüllt. Die blutigen Wirren auf dem Balkan waren noch nicht beendet, und im Laufe des Jahres wurden auf dem blutgetränkten Boden im Südosten Europas dem Moloch noch fürchterliche Opfer gebracht. Die lange Zeit ernstlich drohende Gefahr, daß sich an dem Gegenfessel am Balkan ein Brand entzündete, der ganz Europa in Flammen setzt, ist glücklicherweise vorübergegangen, aber der Balkankrieg hat seine Schatten auch nach Deutschland geworfen. Nicht nur, daß er den hereinbrach der Wirtschaftskrise beschleunigt hat, er gab auch den Vorwand her für eine unerhörte Steigerung des Weltkrisens. Das deutsche Heer hat eine ganz bedeutende Verstärkung erfahren, und der Deutsche Reichstag ist so militärfreudig geworden, daß er die größte aller Heeresvorlagen glatt bewilligt hat. Dem deutschen Volke sind neue Lasten in ungeheurem Umfang auferlegt worden. Daß diesmal in erster Linie die Besitzenden zur Ertragung der Kosten herangezogen wurden, gewährt nur einen schwachen Trost, die Opfer, welche die arbeitende Bevölkerung für den Militarismus bringen muß, bleiben ohnehin unerträglich hoch.

Das Deutsche Reich verwendet den weitaus größten Teil seiner Einnahmen für militärische Zwecke, da bleibt zur Förderung der Sozialpolitik wenig übrig. Einflußreiche Kreise sind auch der Meinung, daß in Deutschland soviel für die Arbeiter getan werde, daß nichts mehr zu tun übrig bleibt. Rückwärtsbewegung der Sozialpolitik ist die Forderung, welche die Industriellen immer lauter erheben, und welcher die Reichsregierung gern ein offenes Ohr leiht. Dank dem Verhalten der Vertreter des Deutschen Reiches ist die internationale Arbeiterverschutzkonferenz in Bern im wesentlichen ergebnislos verlaufen. Ein wirksamer Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter gegen übertriebene Ausbeutung würde den Profitinteressen der Unternehmer beeinträchtigen. Deshalb darf auf diesem Gebiete nichts geschehen.

Für die Deutschen Gewerkschaften hat das Jahr 1918 wichtige Ereignisse gebracht. Zu Beginn des Jahres schien es eine Zeit lang, als ob wir wirtschaftlichen Kämpfern von nie gesehenem Umfang entgegengingen. In der Holzindustrie, im Bau- und im Malergewerbe waren die Tarifverträge gekündigt. Die in Betracht kommenden Unternehmerorganisationen hatten sich im Kartell baugewerblicher Arbeitgeberverbände zusammengeschlossen, und ihre Taktik ging offensichtlich dahin, eine umfassende Aussperrung zu

inszenieren. In der Holzindustrie war die Eröffnung der Feindseligkeiten in unmittelbarer Nähe gerückt, als sich in dankenswerter Weise Fehr, v. Berlepsch den Parteien als Vermittler anbot. Seine Vermittlungen waren von Erfolg gekrönt. Der Schiedsspruch des Fehr, v. Berlepsch wurde, wenn auch erst nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, von beiden Parteien anerkannt. Dank der Geschicklichkeit unserer Unterhändler wurden wichtige Zugeständnisse erzielt, die um so wertvoller waren, als sich schon während der Dauer der Verhandlungen immer deutlicher zeigte, daß die Konjunktur im Abflauen begriffen war. Auch im Baugewerbe gelang es durch die Vermittlung der Unparteiischen, eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Nur im Malergewerbe behielt die scharfmacherische Richtung im Unternehmerlager Oberwasser; es kam zu einer umfangreichen und langwierigen Aussperrung, bei der aber schließlich doch die Arbeiter die Sieger blieben.

Weniger erfreulich, als der Ausgang der großen Tarifbewegungen im Frühjahr, war der Verlauf der Lohnbewegung auf den Seeschiffswerften. Auch hier war unser Deutscher Holzarbeiter-Verband mit einer erheblichen Zahl von Kollegen beteiligt, doch bildeten diese nur einen kleinen Bruchteil der Gesamtheit der für die Bewegung in Betracht kommenden Werftarbeiter. Bei den Verhandlungen zeigten sich die Unternehmer recht zugespitzt, trotzdem schien die Hoffnung, sei es auf dem Wege friedlicher Verhandlungen, sei es durch einen Kampf, annehmbare Zugeständnisse herauszuschlagen, nicht unbegründet. Leider wurden die Hoffnungen durch einen Teil der Arbeiter, die sich in einer unbegreiflichen Disziplinlosigkeit zu einem vorzeitigen Löschlagen verleiten ließen, vernichtet. Die Vorgänge bei der Werftarbeiterbewegung sind noch in frischer Erinnerung, und das letzte Wort darüber ist noch nicht gesprochen. Ein näheres Eingehen darauf an dieser Stelle erübrigt sich. Wir möchten nur den Wunsch aussprechen, daß aus den unerfreulichen Vorgängen allseitig die richtige Nutzenanwendung gezogen wird und daß insbesondere die Werftarbeiter für die Instandhaltung ihrer Organisation Sorge tragen, damit sie zu gegebener Zeit imstande sind, die erlittene Schlappe auszuweichen.

Von dem Erstarken der Gewerkschaften und der Anerkennung, die sie sich im öffentlichen Leben errungen, hat ihre Beteiligung an der internationalen Bauarbeiter-Ausstellung in Leipzig ein schönes Zeugnis abgelegt. Zu dem Gelingen dieser Veranstaltung hat unser Deutscher Holzarbeiter-Verband in hervorragendem Maße mit beigetragen. Der Generalkommission, als Repräsentantin der an der Ausstellung beteiligten Gewerkschaften, ist die goldene Medaille der Stadt Leipzig zuerkannt worden. Wenn uns auch solche Dekorationen durchaus nicht imponieren, so erfüllt uns doch die der gewerkschaftlichen Ausstellung von einem unparteiischen Prüfungsausschuß gezollte Anerkennung mit Befriedigung, und das um so mehr, als einflußreiche Kräfte am Werke waren, um auch bei dieser Gelegenheit den Gewerkschaften ein Bein zu stellen. Eine ebenso hohe Befriedigung wie die Ausstellung löste auch der, anlässlich dieser Veranstaltung im Kongresssaal der Bauausstellung abgehaltene Bauarbeiterkongress aus. Zu wünschen wäre nur, daß endlich auch die maßgebenden Behörden dem Bauarbeiterschutze die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Ein wichtiges Ereignis in der Entwicklungsgeschichte des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes war der Einzug des Verbandsvorstandes in das eigene Heim und die gleichzeitig erfolgte Inbetriebsetzung der Verbandsdruckerei. Das schöne neue Haus, dessen Errichtung eine zwingende Notwendigkeit geworden war, kann als Sinnbild für die Kraft und das Selbstbewußtsein unseres Verbandes gelten. Trotz der Hindernisse, die uns fortgesetzt in den Weg gelegt wurden, trotz vorübergehender Rückschläge, hat sich der Deutsche Holzarbeiter-Verband unauffhaltsam entwickelt. Er ist der starke Schützer der Interessen der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter, und er dokumentiert sein Kraftgefühl auch nach außen durch das statliche Sans, das er sein eigen nennt.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband hat sein eigenes Heim in einer Zeit ungünstigen Geschäftsganges in Benutzung genommen. Von der herrschenden Wirtschaftskrise ist die Holzindustrie ganz besonders schwer betroffen; die Arbeitslosigkeit hat einen außergewöhnlich großen Umfang angenommen. Der Mitgliederentwicklung sind solche Zeiten erfahrungsgemäß wenig förderlich. Aber wenn unsere Mitgliederzahl auch gegenwärtig stagniert, so liegt doch zu irgendeiner Befürchtung keinerlei Anlaß vor. Unser Verband ist so gefestigt, daß eine Wirtschaftskrise wohl unseren Fortschritt zeitweilig hemmen, aber nicht in nennenswertem Maße auf-

halten kann. Dabei ist der Deutsche Holzarbeiter-Verband unausgesetzt darauf bedacht, die Aufgaben, die er sich gestellt, in vollem Umfange zu erfüllen.

Auch das wichtigste Gebiet, die Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, wird zu keiner Zeit vernachlässigt. Trotz der wenig günstigen Konjunktur sind auch im Jahre 1918 eine ganze Reihe, zum Teil recht umfangreicher Lohnkämpfe geführt worden. Insbesondere sei hier des großen Streiks in der Nürnberger Pfäfersindustrie gedacht, der nach 20 wöchiger Dauer zu einem sehr befriedigenden Ergebnis führte. Die Zahlen unserer Streikstatistik für das Jahr 1918 werden kaum hinter dem Ergebnis früherer Jahre zurückbleiben.

Ist die Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Berufsangehörigen die wichtigste Aufgabe unserer Organisation, so ist die Schaffung der Vorbedingungen für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht minder wichtig. Auf die Instandhaltung und den Ausbau des Verbandes muß unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit verwendet werden. Diesem Zweck dienen die Branchenkongresse, die wiederum für einige der im Verband vertretenen Berufe abgehalten wurden. Deren Nutzen tritt allerdings nur dann voll in Erscheinung, wenn die Anregungen, die sie geben, in der Agitation voll ausgenutzt werden. Aber auch sonst hat es an Anregungen nicht gefehlt, und es kann auch nicht gesagt werden, daß die Verbandsinstanzen, denen diese Betätigung als besondere Aufgabe zugewiesen ist, es an mündlicher und schriftlicher Agitation hätten fehlen lassen. Es kann aber nicht oft genug wiederholt werden, daß alle Mitglieder in ihrem eigenen Interesse verpflichtet sind, unausgesetzt für den Ausbau des Verbandes zu wirken.

Der Druck der Wirtschaftskrise hat uns in dem abgelaufenen Jahre den Erfolg unserer Agitation nicht in dem gewünschten Umfange zuteil werden lassen. Wir lassen uns aber dadurch nicht entmutigen. An der Schwelle des neuen Jahres wiederholen wir das Gelöbnis der Treue gegen unsere Organisation. Wir vertrauen der Sieghaftigkeit der Ideen, für die wir kämpfen und trotz der Ungunst der Verhältnisse blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft.

Zur Konferenz der Hartgummidrehfler.

Im Sitzungssaal unseres Verbandshauses werden am 28. Dezember die Delegierten der Gummidrehfler zusammentreten, um über ihre speziellen Verursangelegenheiten zu beraten. Schon am 6. März 1904 hat, gleichfalls in Berlin, eine Konferenz der chirurgischen Branche stattgefunden, die zugleich die erste Branchenkongferenz innerhalb unseres Verbandes war. Auch auf der allgemeinen Drehflerkonferenz, welche in den letzten Dezembertagen des Jahres 1907 in Leipzig stattfand, wurden die Wünsche und Forderungen der Gummidrehfler eingehend mit erörtert. Die Berufsinteressen der Hartgummiarbeiter haben also in unserem Verband fortgesetzt volle Beachtung gefunden.

Die Hartgummibranche ist innerhalb des so vielgestalteten Drehflergewerbes wohl die jüngste; die Branchenangehörigen sind fast ausschließlich in Großbetrieben beschäftigt. Zu dem großen Heere der in der Gummiindustrie beschäftigten Arbeiter stellen aber die etwa 1000 Hartgummiarbeiter nur ein kleines Kontingent. Der Schwerpunkt der Produktion der Gummiindustrie liegt in der Fabrikation von Weichgummiwaren; deren Bedeutung ergibt sich aus den Ausfuhrziffern. Die Ausfuhr an Weichgummiwaren stieg von 77 756 Doppelzentner im Jahre 1908 auf 182 763 Doppelzentner im Jahre 1912, deren Wert von 45,7 auf 120,5 Millionen Mark. Die Einfuhrziffern sind wesentlich niedriger, denn sie betragen 1908 nur 23 809 Doppelzentner im Werte von 14,0 Millionen Mark, stiegen aber 1913 auf 44 413 Doppelzentner und 27,4 Millionen Mark Wert. Die Einfuhr von Hartgummi und Hartgummiwaren betrug 1912 nur 836 Doppelzentner im Werte von 670 000 Mk. gegen 402 Doppelzentner und 384 000 Mk. Wert im Jahre 1908. Dagegen bezifferte sich die Ausfuhr im gleichen Jahre auf 12 273 Doppelzentner im Werte von 11,0 Millionen Mark, die im Jahre 1913 auf 13 422 Doppelzentner und 11,6 Millionen Mark Wert stieg.

Die chirurgischen Hartgummiartikel, deren Einführung anfangs der Fehziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erfolgte, schafften für die Drehfler erhöhte Arbeitsgelegenheit. Bis dahin wurden die fraglichen Artikel aus Holz, Horn, Knochen und dergleichen Materialien, hauptsächlich aber aus Metall verfertigt. Wenn auch heute wieder Metall eine stärkere Verwendung findet, so haben sich doch die Hartgummiartikel bis auf den heutigen Tag in der Krankenpflege usw. am besten bewährt.

Der Hartgummi wurde zuerst im Jahre 1852 unter dem Namen *Ebonit* in den Handel gebracht. Es ist nicht, wie vielfach angenommen wird, ein chemisches Produkt. Vielmehr wird Hartgummi aus Kautschuk gewonnen, der aus den Kautschukpflanzen Südamerikas und anderer Länder gezogen wird. Dieses Material wird mit Schwefel oder Schwefelverbindung vermischt, und außerdem wird Kreide, Zinkweiß, Bleiweiß und, zur Erhöhung der Härte und Elastizität, Schellack zugesetzt. Diese Masse wird auf 150 Grad erhitzt und dann gewalzt.

Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften findet Hartgummi eine vielfache Verwendung. Irigendwelchen Lösungsmitteln unzugänglich, ist dieses Material auch als ein schlechter Elektrizitätsleiter bekannt und bildet daher ein vorzügliches Isolierungsmittel, weshalb es in der elektrotechnischen Branche vor allen anderen Isolierungsmitteln bevorzugt wird. Wegen seiner akustischen Eigenschaften wird Hartgummi auch zu Blasinstrumenten (Klarinetten) und Hörrohren benutzt. Das weitere Anwendungsgebiet ist ein so großes, daß es hier zu weit führen würde, alle Industrien aufzuzählen, für welche dieses Material von überaus großer Wichtigkeit ist. Der stark wachsende Verbrauch und die stetig steigenden Preise für Rohgummi haben zur Herstellung von *Surogaten* geführt, wodurch die Qualität der Fabrikate bedeutend verschlechtert worden ist. Auch unsere Kollegen klagen allgemein über die Verschlechterung des Materials, das jetzt leicht zerbrechlich ist, da in den Surrogaten kaum 5 Prozent, mitunter auch noch weniger Rohgummi enthalten ist. Bei der Verarbeitung wird der Drehstuhl und das sonstige Werkzeug sehr schnell stumpf und so der Arbeitsprozeß ungemein erschwert.

Die Hartgummiartikel haben im Laufe der Zeit eine ungeheure Verbilligung erfahren. Anfangs mußten die Gummiteile der Spritzen, Zersäuber, Mutterrohrgarnituren usw. — die Hauptarbeit des Gummidrehers — vollständig aus Rohmaterial gefertigt werden. Heute aber werden die sonst zu drehenden Teile in Formen gepreßt, so daß der Drehler dieselben jetzt nur zusammensetzen hat. Wurden beispielsweise früher, als noch jeder Teil gedreht werden mußte, für ein Gros Mutterrohrgarnituren 50—75 Mk. Arbeitslohn bezahlt, so erhalten heute die Drehler für das gleiche Quantum nur 5—10 Mk., je nach der Art der Garnituren. Die Unternehmer lieferten diesen Artikel vor etwa 20 Jahren noch mit 120 Mk. pro Gros an die Händler, und heute für — 30 Mk. Aber nicht nur diese Fabrikate, sondern sämtliche Artikel erfuhren einen ähnlichen Preissturz, so daß verschiedene Unternehmer der Gummiindustrie die Produktion von Hartgummiwaren gänzlich eingestellt haben. Daraus mag auch ein sehr beachtenswertes Moment mitgewirkt haben. Die Fabrikanten, die Hartgummiwaren herstellen, sind vielfach von kapitalkräftigen Händlern abhängig, welche ihnen die Preise diktieren.

Alle diese Umstände tragen dazu bei, daß unsere Kollegen in der Gummiindustrie gegenüber ihren Unternehmern eine äußerst schwierige Position zu verteidigen haben. Sie konnten daher auch nicht verhindern, daß die früheren Löhne, welche die in der Drehlerbranche sonst üblichen nicht unwesentlich überstiegen, nach und nach auf das äußerste reduziert wurden. Manche Bewegung zur Abwehr der fortwährenden Lohnreduktionen mußte geführt werden, leider aber nur sehr selten mit vollem Erfolg. Die Hauptursache an den Misserfolgen liegt darin, daß die Hartgummiwaren nur einen sehr geringen Teil der Produktion in der Gummiwarenindustrie ausmachen, ferner darin, daß die Unternehmer, trotz aller Konkurrenz, bei einem Lohnkampf sich gegenseitig mit ihren Waren unterstützten, so daß ein voller Erfolg von vornherein in Frage gestellt war. Aus diesen Gründen scheiterte auch die erste Angriffsbewegung in der Hartgummiindustrie, welche 1905 die Leipziger Kollegen um einen Einheitslohn mit großer Hartnäckigkeit führten. Glücklicherweise sind in dieser Beziehung die Berliner Kollegen gewesen, die zum größten Teil bereits seit dem Jahre

1907 in tariflichem Vertragsverhältnis mit ihren Unternehmern stehen. Auch die Kollegen in Frankfurt a. O. und in Stuttgart haben einen Arbeitsvertrag mit ihren Unternehmern abschließen können. Bei der stetigen Fortentwicklung des vertraglichen Arbeitsverhältnisses dürfte auch für die gesamte Hartgummiindustrie der Zeitpunkt hierfür nicht mehr allzuerst sein.

Hinsichtlich der Produktion hat diese Branche gar manche Umwälzung erfahren. Die Teilarbeit ist bis ins Kleinste überall durchgeführt. Hierzu kommt noch, daß seit längerer Zeit schon Spezialmaschinen, als Fasson- und automatische Drehbänke, Bohrmaschinen und Schleifapparate, die Arbeitsleistung der Arbeiter sehr beschränkt haben, da diese Hilfsmaschinen zumeist von weiblichen und jugendlichen Arbeitern bedient werden. Durch den vermehrten Bedarf an Arbeitskräften in der elektrotechnischen und der Füllfederhalterbranche hat sich aber die Arbeitsleistung des Gummidrehers wieder gebessert.

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in der chirurgischen und technischen Branche durchschnittlich 54 Stunden, in der Füllfederhalterbranche 53,5 Stunden. Die niedrigste durchschnittliche Arbeitszeit haben mit 50,0 Stunden wöchentlich die Berliner Kollegen zu verzeichnen, während in Wittenberg die Arbeitszeit mit wöchentlich 60 Stunden am längsten ist. In den übrigen noch in Frage kommenden Orten, die an der statistischen Aufnahme im Jahre 1912 beteiligt sind, beträgt im Durchschnitt die wöchentliche Arbeitszeit in Stuttgart 51,5, Hamburg 52,6, München 53,0, Frankfurt a. O. 53,5, Cassel 54,7, Leipzig 55,5 und Roth und Weiskensfeld je 57,0 Stunden. Etwas günstiger ist die Arbeitszeit in den Betrieben der Füllfederhalterbranche, woselbst sie zwischen 51 Stunden (Elberfeld) und 55 Stunden (Wonn) schwankt und im Durchschnitt 53,5 Stunden pro Woche beträgt. In 7 von den 14 Orten, die von der statistischen Aufnahme erfasst sind, ist die tägliche Arbeitszeit länger wie 9 Stunden. Daraus ist in Anbetracht der giftigen und staubgeschwängerten Räume der Gummi verarbeitenden Betriebe das Verlangen der Kollegen nach einer wesentlich kürzeren Arbeitszeit nur allzu berechtigt, desgleichen auch die Forderung nach besseren hygienischen und sanitären Einrichtungen.

Die Wohnverhältnisse sind recht unterschiedlich. Während die Kollegen in Roth einen durchschnittlichen Wochenverdienst von nur 19,50 Mk. zu verzeichnen haben, stehen die Berliner Gummidrehler mit 37,03 Mk. an höchster Stelle. Der Durchschnittsverdienst aller in der chirurgischen und technischen Branche Beschäftigten beziffert sich auf 30,83 Mk., in der Füllfederhalterbranche auf 33,45 Mk. Diese Löhne mögen verhältnismäßig recht hoch erscheinen, jedoch ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Betriebe in den genannten Branchen sich fast ausschließlich in der Großstadt befinden, ferner, daß die Arbeitsgelegenheit der Gummidrehler sehr beschränkt ist, da nur an wenigen Orten mehr wie ein Betrieb vorhanden ist.

Von einer regelrechten Arbeitsvermittlung in der Hartgummiindustrie kann man nicht sprechen, denn gewöhnlich gelangen die Kollegen auf „Beschreibung“ zu einer anderen Arbeitsstelle. Diese Art Arbeitsvermittlung ist, wie es ja auch nicht anders sein kann, von jeher von großem Nachteil für sämtliche Kollegen gewesen. Daher erwarten diese mit Recht von der Konferenz einen Beschluß zur Einführung eines geregelten Arbeitsnachweises.

Die Organisationsverhältnisse in der Hartgummiindustrie sind leider nicht gute zu nennen. In unserem Verbande ist die größte Mehrzahl der Kollegen organisiert, während ein anderer Teil den Metallarbeiter-Verband bevorzugt hat. Diese Zersplitterung in zwei Organisationen ist gewiß nicht als angenehmer Zustand zu betrachten, weshalb die Organisationsfrage als besonderer Punkt auf der Tagesordnung der Konferenz steht. Die Anträge aus einigen Orten hierzu stimmen darin überein, daß nur unser Verband als allein zuständige Organisation in Frage kommen kann. In Wirklichkeit aber dürfte die Organisationsfrage

schwer zu aller Zufriedenheit zu lösen sein, denn die technische Entwicklung in der Hartgummiindustrie hat die Grenzen zwischen Metall- und Gummidreher stark verwischt, doch wäre selbst in den gemischten Betrieben, wo die Hartgummiarbeiter mit gelernten und ungelernten Metallarbeitern zusammenarbeiten, eine Lösung der Organisationsfrage leicht möglich, wenn von beiden Organisationen eine Gebietsabgrenzung ernsthaft in Angriff genommen würde.

In Berlin bildet die chirurgische Branche, die bis zum 1. September 1897 als besonderer Fachverein bestand, eine große Sektion innerhalb des Metallarbeiter-Verbandes. Dieser Branche gehören aber Arbeiter der verschiedensten Berufe an, als Bandagisten, Wärtler usw. Die Drehler bilden nur eine kleine Minderheit, so daß sie ihre Interessen nicht so recht gewahrt sehen. Es sind daher nicht wenige Berliner Kollegen, die auf eine endgültige Regelung der Organisationszugehörigkeitsfrage drängen.

Aber außer dieser Frage sind auf der Konferenz noch eine Menge wichtige Berufsangelegenheiten zu behandeln, die ohne Zweifel für die weitere wirtschaftliche Entwicklung in der Hartgummiindustrie von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Denn die recht unterschiedlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse drängen dazu, Mittel und Wege zu finden, wie auf eine Verbesserung der Lebenshaltung, auf Arbeitszeit und Lohn günstig eingewirkt werden kann. Daher bringt die Konferenz den Delegierten reichlich Arbeit. Mögen sie dieselbe so erledigen, wie es im Interesse unseres Verbandes und im Interesse der Kollegen liegt.

Die Hamburger Holzarbeiter zur verflorenen Werftarbeiter-Bewegung. (Schluß.)

Zweiter Versammlungstag. Eingezichnet sind noch 18 Redner. Ein Antrag, die Redezeit auf zehn Minuten zu beschränken, wird abgelehnt.

Wenn es ist der Überzeugung, daß, wenn Neumann in gleicher Art referiert vor den Kollegen des Binnenlandes, dort in einseitiger Weise die Schuld den Werftarbeitern beigegeben wird. — In ausführlicher Weise verbreitet er sich auf die früheren Bewegungen und Entwicklungen bis zum heutigen Stadium. Dabei behandelt er die Beschlüsse der Konferenzen und die Stellungnahme der Vorstände hierzu. In einer der letzten ist auch über die Konjunktur gesprochen worden, aber man hat keine Bedenken geäußert oder zur Vorsicht ermahnt. Jeder hat den Eindruck gewinnen müssen, als daß es dieses Mal den Vorständen ernst ist, die Verhältnisse der Werftarbeiter besser zu helfen. Die Kommission war so zusammengesetzt, daß man nicht sagen konnte, sie mußten derartige Verhandlungen erst erlernen; in der Subkommission waren allein vier Beamte. Eine ernste Wendung trat ein, indem seitens des Herrn Blohm ein Schriftstück überreicht wurde, in welchem die Zugeständnisse niedergelegt waren. In diesem Augenblick war sich jeder einzelne klar, was die Uhr geschlagen hatte. Die Arbeitseinstellung hat einen Kreis von Sagen gewoben, was daran richtig ist, läßt sich genau nicht feststellen; doch konnte dieses Vorgehen nicht entscheidend für die gesamte Bewegung sein. Die Nachricht an die übrigen Werftarbeiter, über das Verhalten der Vorstände, zeitigt einen Solidaritätsausbruch, man war eben da auch überzeugt, daß weitere Verhandlungen unnütz sein würden. — In der Wirkung der erlassenen „Erklärung“ haben sich die Vorstände getäuscht; charakteristisch ist es, daß sich jetzt kein Vertreter dazu bekennen will, dieselben Entschuldigungen wurden von den Metallarbeitern, Schiffszimmerern, Malern, Kupferschmieden usw. vorgebracht, so daß der Ausschlaggebende schwer zu finden ist. Im übrigen schreibt er der zeitigen im Gange befindlichen Propagierung des Massenstreiks einen Einfluß auf die spontane Arbeitsniederlegung zu. — Für die Vorstände wäre es möglich gewesen, den Streik unter ihrem Schutz zu beenden; so sind sie die Schuldigen, man spricht in der Öffentlichkeit ja auch selten von einer Schuld der Arbeiter. Wir sind aber trotzdem bereit, die Mißstände in den Werftbetrieben gemeinsam mit dem Vorstand weiter zu bekämpfen. Er appelliert an den Vertreter, im Vorstand für Unterstützung auch der weiteren Opfer einzutreten, damit

Mein Verbandsbuch.

Mein Verbandsbuch ist mit dem Schluß dieses Jahres vollgelekt. Das ist an und für sich nichts Besonderes; in der gleichen Lage dürften mehrere Tausend anderer Verbandsmitglieder sein. Wenn auch die Fluktuation unter unseren Mitgliedern noch sehr groß ist, mit der Zeit wird doch die Zahl derer, die das zweite Verbandsbuch bereits besitzen, also acht und mehr Jahre ihrer Berufsorganisation angehören, immer größer. Es ist also gewiß nichts weiter Seltenes, sieben bis acht Jahre Verbandsmitgliedschaft geübt bezw. Beiträge bezahlt zu haben. Aber acht Jahre sind doch auch im Berufsleben eine hübsche Spanne Zeit, reich an interessanten Ereignissen. Auch für den einzelnen bedeuten acht Jahre Berufsangehörigkeit eine Menge persönlicher Erfahrungen, für viele auch eine Zeit der Entwicklung. Es ist vielleicht nicht möglich für manchen Kollegen, einen Augenblick innezuhalten und zurückzublicken auf die Straße Weges, die da hinter ihm liegt.

Man sagt ja wohl, daß Bücher ihre Geschichte haben, warum sollte nicht auch ein Verbandsbuch seine Geschichte haben. Nicht richtig ist etwa in dem Sinne, daß es nur ein reines Ereignisbuch sein sollte, das nur die Geschichte der Verbandsmitglieder enthält. Das wird kaum zu treffen; eher das Verbandsbuch ist selbst ein Stück Geschichte, es kann erzählen von dem Schicksal seines Besitzers; wenn er es aufmerksam durchblättert, werden mancherlei Erinnerungen wach, freundliche und trübe Tage ziehen in seiner Seele an seinem geistigen Auge vorüber.

Es ist nur ein unheimliches Ding, so ein Verbandsbuch. Da ist eigentlich nichts weiter darin als vorn der Name, Geburtsort und -datum des Inhabers sowie Ort und Datum des Eintritts in den Verband und die Unterschrift des P.

vollmächtigten. Weiter ist darin ein Statut — dazu meistens noch ein altes —, einige Rubriken zum An- bzw. Abmelden, mehrere Seiten zum Eintragen der bezogenen Unterstützungen, und dann die Markenselder zum Bekleben. Hier steht es allerdings zumeist ziemlich hübsch aus. Da sind braune, blaue, grüne, rote Marken und solche, die überhaupt keine Farbe haben. Da sind welche mit dem Aufdruck 30 Pf., 40 Pf., 60 Pf., 1 Mk. und dem Stempel der jeweiligen Zahlstelle. Ist das nicht schon ein Stück Geschichte? Geschichte des Verbandes sowohl wie des persönlichen Lebens!

30 Pf., 40 Pf., 60 Pf., 1 Mk., da können wir es verfolgen, wie sich unser Verband in die Höhe entwickelt hat. Jede Beitragserhöhung ist eine Etappe in dem steten Vorwärtsschreiten unserer Organisation. Krankenunterstützung, erhöhte Streikunterstützung, große erfolgreiche Kämpfe für Verbesserung unserer Lebenshaltung, verkürzte Arbeitszeit und eine starke Kriegskasse, das sind die greißbaren Reize einer zähen Arbeit, die wir hier auf diesen bunten Feldern wie aus einem Buche ablesen können.

30 Pf., 40 Pf., 60 Pf., 1 Mk. und die Namen all der verstorbenen Zahlstellen, wiegen sie nicht auch den ganzen Entwicklungsgang des Besitzers des Buches wieder? Er ist von einem kleinen Landorte oder aus der Kleinstadt in die Welt hinausgezogen, um sie kennen zu lernen und das große Glück zu suchen. Zuerst hat er in einer Werkstätte gearbeitet, wo die Kollegen fast alle im Verband waren. Da ist der Vertrauensmann gekommen und hat den jungen auch aufgenommen. Das ging nun zwar nicht so leicht, aber Gott, er mußte es halt tun, wo alles organisiert ist und Beiträge zahlt, da kann man sich doch schließlich nicht ausschließen. So kapitelfest als Verbandsmitglied war er freilich noch nicht, aber später hat er an anderen Orten gearbeitet, und allmählich ist ihm die Sache in Fleisch

und Blut übergegangen. Im Verbandsbuch sind die Orte alle registriert, kaum das kleinste „Raff“, wo nicht eine Zahlstelle zum mindesten in der Nähe war, um seine Beiträge abzuliefern. Welche Zustände haben da zum Teil geherrscht und wie oft hat der Kollege seinen „Krauter“ allein weiter „schrubben“ lassen, in dem Bewußtsein, daß er selber noch zu Höherem berufen sei. Aber auch hier ist bis heute vieles anders und besser geworden, dank der Tätigkeit der Organisation. Zuletzt ist er dann in die eine oder andere Großstadt gekommen, und da ist er denn endlich irgendwo hängen geblieben. Da war ein guter Verdienst, waren gute Verhältnisse und man konnte sich wohl auch gut amüsieren, was wollte man denn noch mehr? Hier glaubte mancher sein „Amerika“ gefunden zu haben. Aber auch hier war es, wie er zu dem wurde, was heute seine Persönlichkeit ausmacht. Und das sind die Schlüsse, aber leider meistens auch die ernstesten Kapitel seiner Geschichte.

Da sind nun im Verbandsbüchlein gar oft an Stelle der Marken so ominöse blaue oder rote Stempel, und da heißt es: Streik — ausgesperrt — krank — arbeitslos; das sind die Hammerschläge, die den proletarischen Kämpfer schmieden. Was soll man von solchen Tagen viel erzählen? Das muß man erlebt haben, und das hat ja jeder Kollege mehr oder weniger erlebt. Aber das Verbandsbuch erinnert an das alles, denn es ist ja der treue Kampfgenosse allezeit gewesen. Es erinnert aber auch daran und führt uns in Zahlen vor, was der Verband für uns geleistet hat, wie er uns unterstützt hat, er einzig und allein in allen Wechselfällen des Lebens. Und fast mit Behmut trennen wir uns von dem alten Weggefährten — er ist ja inzwischen auch äußerlich etwas unansehnlich geworden —, um das neue Verbandsbuch in Empfang zu nehmen, als offensichtlichstes Kennzeichen der Solidarität mit allen Berufscollegen und Klassen-genossen.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Bühlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern** nach Czernst, Großhörsdorf (Zischfabrik Menzel), Stuttgart-Feuerbach (Möbelfabrik Gg. Wöhrner), Torgelow, Wilkau in Sachsen, Würzen (Möbelfabrik Streil), Assen in Holland.
 - Stuhlbauern und Polierern** nach Wilkau i. Sa.
 - Mobeltischlern** nach Leipzig.
 - Bergoldern, Grundlerern, Verzickern und Farbigmachern** nach Glattbrugg bei Zürich (Dekers).
 - Stellmachern** nach Frankfurt a. M. (Hoyler u. Graupner, Karosserie- und Luxuswagenfabrik).
 - Werkstatthaltern** nach Umuud bei Begefac.
 - Schirmmachern** nach Breslau (Schirmfabrik A. Ehrmann u. Co.)

auf diesem Wege möglichst viel wieder gut gemacht werden kann. (Beifall.)

Bruch: Die Arbeiter auf den Werften dürften nicht mitwillig in den Kampf gezogen sein, es war die Knechtung der Massen die Ursache. Wir verlangen von den Vorständen etwas weniger Formalismus, dafür aber mehr Einsicht.

Reumann bittet zunächst ums Wort, weil es ihm unmöglich erscheint, noch in weitere Versammlungen kommen zu können. Dieses lehnt die Versammlung ab.

Schreff bemängelt ebenfalls die Taktik der Vorstände; unter anderem kritisiert er die Stellungnahme der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu dem abgelehnten Bericht der Mobeltischler.

Spangenberg bezeichnet das Referat Reumanns als mangelhaft. Die Schilderung der Vertragspolitik war überflüssig. Man betrachtete die Erhaltung der 1910 als Abschlagszahlung, das nicht Erhalten sollte bald nachgeholt werden. Die „Erklärung“ bezeichnet er als Dokument der Schande. — Die Werftarbeiter verpflichtete man zu Extrabeiträgen im Kampf um den paritätischen Arbeitsnachweis, später jagte man dieselben Kollegen durch den Nachweis, den man bekämpft. Die Mobeltischler, welche zu 90 Prozent organisiert sind, müssen mit ihrer guten Organisation zusehen, wie ihre Kollegen am Lande Erfolge erringen. Er befürwortet den Ausbau der Gemäßigtenunterstützung.

Wirrer spricht zu den Ausführungen einiger Redner und kennzeichnet das Verhalten einzelner Personen. Hier nach wird abermals Vertagung beschossen.

Dritter Versammlungstag. Nach Erledigung einiger lokalen Angelegenheiten werden sämtliche Anträge erneut verlesen. Das Wort erhält der Kollege

Weyl: Die Ursache der Arbeitseinstellung wird einer Gruppe „Reinerregung“ zugeschoben. Dieses Urteil wird nicht ganz richtig sein, obwohl es Personen gegeben hat, die nicht ganz einwandfrei gearbeitet haben. Die Verzögerung der Bewegung war ein Moment mit, welcher hierzu führte, dadurch bekamen die Quertreiber Oberwasser und mißten die Situation aus. Es soll nicht verhehlt bleiben, daß einzelne Funktionäre in unverantwortlicher Weise gegen die Vorstände gearbeitet haben. Die „Erklärung“ war eine Glanzleistung, die je vollbracht wurde; eine Begründung gab man nicht, inwiefern die Bewegung auf dem toten Punkt angelangt wäre. Eine arge Enttäuschung brachte der Verbandstag der Metallarbeiter, hier ist der größte Schaden angerichtet worden. Die Geschwinnisse, bei der Wiederaufnahme der Arbeit können nicht genug verurteilt werden, hier bot sich ein Punkt zum Eingreifen und wäre bei gutem Willen möglich gewesen. Zu verwundern ist, daß trotzdem die Werftarbeiter zur Organisation stehen. Sie zeigen damit, daß sie den Organisationsgedanken durchaus begriffen haben. Die angegriffenen Personen sind nicht allein verantwortlich, die Vorstände bestehen aus mehreren Personen. Man soll nicht den Fehler machen und ein Mißtrauensvotum ausstellen (Widerspruch), sondern man soll aus den Vorgängen lernen. Die Vorstände werden die Massen in Zukunft mehr respektieren.

Hier entspinnt sich eine Geschäftsordnungsdebatte, wonach man wünscht, daß zunächst über Unterstützungsfälle der nach im Zustand befindlichen Kollegen abgeklärt wird. Nach Erledigung derselben äußert sich **Bucher** zur Bewegung im Sinne der bisherigen Diskussion. So auch der Kollege **Linde** u. a.; in seinen Ausführungen warnt er die Kollegen der Vertragsbranchen, sich gegen die Werkkollegen auszuspielen zu lassen. Wie die Vorstände, so sollten auch wir zusammenhalten. Die Vorstände scheinen die Beschlüsse der Konferenz wenig zu achten, denn man hörte bisher nichts, daß der zweite Teil der Berliner Metallarbeiter-Resolution, Verhandlungen anzubahnen, in die Tat umgesetzt wurde.

Fieß: Für jeden Außenstehenden ist die Bewegung schwer zu beurteilen. Die Gewerkschaften stehen im Anfange der dritten Entwicklungsperiode. Zuerst war es der Kleinkrieg auf ideeller Basis. Als die Unternehmerverbände stark wurden, kam die Vertragsperiode — wir wurden Vertragsfanatiker, und jetzt gehen wir der dritten Periode entgegen, ob wir wollen oder nicht. Die Unternehmer mit ihrer musterquäligen Organisation zwingen uns dazu. Er geht des näheren auf die Vorgänge ein; seinen Standpunkt legt er in einer Resolution nieder, die er zur Annahme empfiehlt.

Klein: Die Bewegung, die soviel Opfer ersorderte, hat das eine Gute gezeitigt, daß sie Anlaß zur Aussprache gab über vorhandene Mißstände. Er behandelt die einzelnen Phasen der Bewegung ausführlich, wobei er seine Sympathie den Werftarbeitern zuwendet. Er fordert von den Vorständen die Umkehrung der Resolution der Metallarbeiter-Generalversammlung in die Tat.

Durch Annahme eines Schlußantrages wird die Diskussion geschlossen. Eingezeichnet sind noch sieben Redner.

Hierauf erfolgt die Abstimmung über eingegangene Resolutionen und Anträge. Zur Annahme gelangt: **Antrag:** Die am Dienstag, den 25. November 1913, im Gewerkschaftshaus tagende allgemeine Mitgliederversammlung beschließt: „Ein ausführlicher Bericht ist im „Hamburger Echo“, im „Vorwärts“ und in der „Holzarbeiter-Zeitung“ ohne jegliches Kommenz zu veröffentlichen. Die Delegierten der Schiffs- und Mobeltischler. — **Resolution:** Die am Dienstag, den 25. November 1913, im Gewerkschaftshaus tagende allgemeine Mitgliederversammlung fordert vom Hauptvorstand, nachdem die Mitglieder den Beschluß der Generalversammlung der Metallarbeiter zur Durchführung gebracht, nun auch ihrerseits den zweiten Teil des Beschlusses, Wiederaufnahme der Verhandlungen zur Ausführung zu bringen. Die Sektionsleitung der Schiffs- und Mobeltischler. — **Antrag:** Ich stelle den Antrag, daß die Kollegen der Hauptverwaltung ihr Mißtrauen aussprechen und sie nicht mehr, nach ihrer Handlungsweise gegenüber den Werftarbeitern, als ihre Führer betrachten können. **Wilhelm Rose:** — **Antrag Frohns:** Die Mißtrauensunterstützung beträgt 10 Mk. pro Monat, den noch im Ausstand befindlichen Kollegen wird diese Unterstützung bis auf weiteres ausbezahlt. — Nach Erledigung dieser Anträge erfolgt Schluß der Versammlung.

Soziales.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag ist in die Weihnachtsferien gegangen, nachdem er zuvor die erste Lesung des Etats beendet hat. Diese erste Lesung des Etats ist gewöhnlich eine Generaldebatte über die gesamte Politik, bei welcher die Fragen, welche die Gemüter am lebhaftesten erregen, naturgemäß in den Vordergrund geschoben werden. Der eigentliche Etat, das heißt die Einnahmen und Ausgaben des Reiches, spielen in der Debatte meist nur eine bescheidene Rolle. Diesmal sah man der Etatsdebatte mit großer Spannung entgegen. Die Etatsdebatte hatte eigentlich schon am 2. Dezember mit der Einleitungsrede des Reichskanzlers begonnen. Der **Militärskandal von Zabern** war aber inzwischen so groß geworden, daß der Reichstag die Etatsdebatte unterbrach, um eine Aussprache über die von dem Militär begangenen Ausschreitungen herbeizuführen. Diese Aussprache endete bekanntlich mit der Annahme eines Mißtrauensvotums gegen den Reichskanzler, das mit 293 gegen 54 Stimmen angenommen wurde.

Bethmann Hollweg reiste schleunigst nach Donaueschingen, um sich Instruktionen zu holen. Das Ergebnis dieser Reise war die durch die Presse erfolgte Mitteilung, daß das Regiment 99 von Zabern wegverlegt wird, und daß das kriegsgerichtliche Verfahren beschleunigt werden soll. Das ist inzwischen auch geschehen und unsere Vermutung, daß die Beschleunigung des kriegsgerichtlichen Verfahrens sich auf die angeklagten Rekruten bezog, ist bestätigt worden. Dafür, daß sie die unflätigen Redensarten des Leutnants von Forstner an die Öffentlichkeit gebracht haben, wurden sie mit Arreststrafen von drei und sechs Wochen belegt. Auf eine kriegsgerichtliche Verhandlung gegen diesen herrlichen Leutnant und seinen tapferen Oberst wartet die Welt bisher vergeblich.

Als am 9. Dezember die unterbrochene Etatsberatung fortgesetzt wurde und der Reichskanzler als erster Redner das Wort ergriff, erwartete man allgemein, daß er nunmehr dem Reichstag darüber Mitteilung machen würde, wie dem durch die Ausschreitungen der Soldateska beleidigten Rechtsgefühl Genugtuung gegeben werden soll. Statt dessen hielt Bethmann Hollweg eine Rede über die auswärtige Politik, ohne etwas Neues zu sagen. Erst als ihn der Sozialdemokrat Scheidemann sehr deutlich an das Mißtrauensvotum erinnerte und ihm den Rat gegeben hatte, zu demissionieren, da ihm der Reichstag, wenn ihm etwas an Selbstachtung gelegen sei, den Etat gar nicht bewilligen könne, hielt Bethmann Hollweg eine zweite Rede, in der er sich mit dem, wie er sich ausdrückte, sogenannten Mißtrauensvotum des Reichstags beschäftigte.

Er setzte dem Reichstag auseinander, daß sein Bötum gar nichts zu bedeuten habe. Der Reichstag hat nur die Bedeutung eines Feigenblattes für den Absolutismus, der in Deutschland herrscht. Der Kaiser ernennet seine Handlanger, und niemand hat das Recht, ihm dazuzureden. Auf den Wunsch und Willen des Reichstages bei der Besetzung des Reichskanzlerpostens wird grundsätzlich gepfiffen. An sich ist das alles ganz richtig. Deutschland hat noch nicht das parlamentarische Regierungssystem, wie es in Kulturländern selbstverständlich ist, wo eine Regierung, die nicht die Mehrheit der Volksvertretung hinter sich hat, ganz unmöglich wäre. Aber der Reichstag hätte die Macht, seinem Willen bei der Besetzung der Regierungstellen Geltung zu verschaffen, er muß nur den Mut haben, von seinen Machtmitteln Gebrauch zu machen.

Hier wäre eine passende Gelegenheit gewesen. Mit einer überwältigenden Mehrheit hat der Reichstag erklärt, daß er mit der Behandlung der Zabern-Angelegenheit durch den Reichskanzler unzufrieden ist. Jetzt hätte er aus seinem Beschlusse die Konsequenzen ziehen und ein Weiterarbeiten mit dem Reichskanzler ablehnen müssen. Es ist denkbar, daß der Reichstag aufgelöst worden wäre, sicher aber würde eine Neuwahl unter solchen Verhältnissen die Mehrheit gegen den Reichskanzler nur verstärkt haben, und schließlich hätte der Willen des Reichstages respektiert werden müssen. Da-

ist nicht, wie es Bethmann Hollweg darzustellen beliebte, eine Unterstellung der kaiserlichen Gewalt unter sozialdemokratischen Zwang, sondern eine Politik, die für ein auf Wahrung der Volksrechte bedachtes bürgerliches Parlament selbstverständlich sein mußte. Aber unsere bürgerlichen Politiker knicken zusammen vor einem ungnädigen Stirnzugeln; im entscheidenden Augenblick haben unsere bürgerlichen Volksvertreter noch immer Angst vor der eigenen Courage bekommen. So auch diesmal.

Feterlich erklärten die Führer des Zentrums und der Liberalen, daß das mit dem Mißtrauensvotum gar nicht so schlimm gemeint war. Es handelt sich nur um eine Meinungsverschiedenheit in einer heiklen Frage; die Freundschaft wird dadurch nicht gestört. Die Wahrung der Bürgerrechte könnte „Oben“ Mißfallen erregen; so etwas riskiert man nicht, das ist ein Luxus, den sich nur Sozialdemokraten leisten können. Wenn im weiteren Verlauf der Debatte auch Redner der genannten Parteien, gereizt durch konservative Äußerungen des Übermuts, etwas kräftiger vom Leder zogen, so läßt sich doch der Eindruck nicht verwischen, daß die bürgerliche Mehrheit des Reichstages, die dem Reichskanzler das Mißtrauen votiert hat, alsbald feige zusammengeklappt ist. Daß solche Possenspiele nicht zur Wahrung des Ansehens des Reichstages beitragen, ist klar, und es ist kein Wunder, wenn sich der Absolutismus in Deutschland immer unverhüllter hervorwagt.

In einer anderen Rede hat der Reichskanzler auf die auch in der Etatsdebatte von den konservativen Scharmachern erhobene Forderung nach Beseitigung des Koalitionsrechtes und Schaffung eines Zuchthausgesetzes reagiert. Bethmann Hollweg genießt bekanntlich den Ruf eines Philosophen, und er sucht diesen Ruf dadurch zu rechtfertigen, daß er sich über wichtige Fragen möglichst „philosophisch“, das heißt recht unklar äußert. Dieser Uebung blieb er auch hier treu. Ausnahmegeetze lehnt der Reichskanzler ab, aber allgemeine Gesetze, die sich praktisch nur gegen die Arbeiter richten, sind ihm recht sympathisch. Daß die Koalitionsfreiheit nicht angetastet werden darf, bezeichnet er als selbstverständlich, aber den Auswüchsen will er entgegentreten, und wenn im Kampfe gegen diese sogenannten Auswüchse das Koalitionsrecht selbst eine lebensgefährliche Verletzung davon trägt, dann ist das eben nicht zu vermeiden.

Als positives Mittel, die Wünsche der Scharmacher zu befriedigen, hat der Reichskanzler die Revision des Strafgesetzbuches in Aussicht genommen. Bekanntlich liegt ja auch bereits ein fertig durchgearbeiteter Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch vor, welcher im Rahmen des gemeinen Rechts bössartige Ausnahmebestimmungen gegen die Gewerkschaften enthält. Um die Wirkung zu vervollkommen, soll auch durch ein Gesetz die zivilrechtliche Haftung der Koalitionen festgelegt werden. Im Kampfe gegen die Gewerkschaften will sich die Regierung die Führung nicht aus der Hand nehmen lassen, sie möchte aber, ehe sie mit positiven Vorschlägen heraustritt, die Gewißheit haben, daß sie eine Mehrheit hinter sich hat. Der konservative Initiativantrag auf Schaffung eines Zuchthausgesetzes wird in dieser Beziehung Klarheit bringen. Vorläufig wird im Reichsamt des Innern eine Denkschrift über diese Materie ausgearbeitet, die in nicht zu ferner Zeit dem Reichstag zugehen soll.

Der Zeitpunkt, an dem die organisierte Arbeiterschaft den Kampf zur Verteidigung des Koalitionsrechtes aufnehmen muß, rückt also immer näher. Von den sozialdemokratischen Rednern wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß dieser Abwehrkampf mit aller Energie geführt werden wird. Der Kampf um das Koalitionsrecht wird nicht nur auf der Tribüne des Reichstages ausgefochten werden, die deutsche Arbeiterschaft wird ihr Grundrecht auf das äußerste zu verteidigen wissen.

Nach der Etatsberatung wurde noch in aller Eile die sozialdemokratische Interpellation wegen der Ausschließung des Abgeordneten Liebknecht von der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen behandelt. Bekanntlich ist die Schande der Firma Krupp durch die Enthüllungen Liebknechts offenbar geworden. Um festzustellen, in welchem Maße das Reich bei den Rüstungslieferungen übers Ohr gehauen wird, ist eine Kommission eingesetzt worden. Es ist aber vorjorge getroffen, daß den Lieferanten das Ergebnis der Arbeiten dieser Kommission nicht wehe tun wird, man hat sie, nicht mit Unrecht, als Vertuschungskommission bezeichnet. Dem Reichskanzler war es überlassen worden, die Mitglieder der Kommission zu bestimmen, doch ist bezüglich der zu berufenden Abgeordneten positiv versprochen worden, die Wünsche der Fraktionen zu berücksichtigen. Trotz dieser Zusage ist der von den Sozialdemokraten präferierte Abgeordnete Liebknecht nicht berufen worden, worauf die Fraktion auf jede Vertretung in der Kommission verzichtete.

Staatssekretär Delbrück brachte in der Beantwortung der Interpellation für den Wortbruch der Regierung die gleichen kendenahmen Gründe vor, die schon aus der Presse bekannt waren. Liebknecht hat den Stein ins Rollen gebracht und dadurch das Ansehen der Firma Krupp schwer geschädigt. Auch Herr Delbrück verwechselt die Firma Krupp mit dem Reich und sprach von einer Schädigung des Ansehens Deutschlands, und deshalb soll Liebknecht nicht geeignet sein, einer Kommission anzugehören, deren Aufgabe es sein müßte, die Schliche der Kanonen- und Panzerplattenlieferanten aufzudecken. Eine solche Begründung ist in der Tat für das Ansehen der deutschen Regierung sehr nachteilig; sie berechtigt zu der Annahme, daß man tatsächlich von der Kommission erwartet, sie solle nicht aufhellen, sondern vertuschen. Wenn von nationalliberalen und konser-

valiver Seite das merkwürdige Verhalten der Regierung gebilligt und für die Firma Krupp eine Lanze gebrochen wurde, so kann dadurch das Urteil der Öffentlichkeit über die Kornwalzerfirma nicht irritiert werden.

Der letzte Sitzungstag vor Weihnachten war am 12. Dezember. Am 13. Januar werden sich die Reichsboten erneut zu löblichem Tun zusammenfinden.

Scharfmacherfreiheit. Die scharfmacherische „Post“, die nach der Ansicht ihres verehrten Gönners, des Freiherrn von Stumm, seinerzeit von Eseln redigiert wurde, hat ein neues Mittel zum Schutz der Arbeitswilligen entdeckt. Sie läßt sich aus parlamentarischen Kreisen schreiben, daß die Polizei nach preussischem Rechte, nämlich nach § 10 Kapitel 17 Teil II Allgemeinen Landrechtes, der ihr die Fürsorge für die öffentliche Sicherheit als Ausgabe zuweist, befreit ist, „das Streikpostenstehen auf den öffentlichen Straßen und Plätzen nicht bloß aus Rücksichten des öffentlichen Verkehrs, sondern auch aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit und auch dort zu verbieten, wo Verkehrsrücksichten allein ein solches Verhalten nicht rechtfertigen würden“.

Im gutem Willen fehlt es ja der „Post“ und ihrem parlamentarischen Mitarbeiter nicht, wohl aber an Erfahrung. Sie würden sich sonst erinnern, daß in der Zeit, als die Zuchthausvorlage unrühmlichen Angedenkens herumspukte, in den Jahren 1899 und 1900, einige Landesgesetze dem Streikpostenstehen auf dem Wege der Landesgesetzgebung zu Leibe zu gehen versuchten. Besonders berühmt ist das Lübecker Streikpostenverbot vom 24. April 1900 geworden. Dieses ordnungsmäßig verkündete Gesetz ist später für ungültig erklärt worden.

In der Praxis ist allerdings damit nicht viel gewonnen, denn bekanntlich geht man dem Streikpostenstehen durch Polizeiverordnungen zu Leibe, die angeblich aus Rücksicht auf den Verkehr erlassen sind und in äußerst schillernder Faße ausgelegt werden.

Befragter Ausperrungsseifer. Die Bauarbeitgeber vertragen es bekanntlich überall, die Streikklause in ihre Werkverträge zu bekommen, machen aber auch dann noch gern Geschäfte, wenn dies, wie in der Regel, nicht gelingt. Ein Leipziger Baumeister war nun gar so naiv zu glauben, daß er trotz der fehlenden Streikklause und des seit vereinbarten Liefertermins die Folgen seines Ausperrungsseifers einfach dem Bauherrn, in diesem Falle dem Bauverein zur Beschaffung preiswerter Wohnungen aufhalsen zu können. Er hatte diesem im Jahre 1910 die Fertigstellung der Maurerarbeiten unter Vereinbarung einer Konventionalstrafe zu einem bestimmten Termin garantiert. Dann aber beteiligte er sich an der vom Unternehmerverband diktierten zweimonatigen Bauarbeiterausperrung, was zur Folge hatte, daß die Bauten zum Bezugsstermin nicht fertig wurden.

Verbandsnachrichten

Bekanntmachungen des Vorstandes

Rachfolgenden Jahrestellen wird hierdurch antrogsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Jahrestellen ab 1. Januar 1914 betragt in Weiskensels 75 Pf., Schweinsfurt 70 Pf. und Wilsdorf 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 52. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Zu Neujahr 1914 werden sämtliche alten Beitragsmarken abgeben und dafür neue Marken ausgegeben, wobei die Geschäftsstellen sowohl als auch alle Verbandshandhaber hierdurch aufmerksam machen. Den Mitgliedern empfiehlt sich dringend, dafür zu sorgen, daß sie am Jahresabschluss mit der Beitragszahlung auf dem Laufenden sind.

Mit Beginn des Jahres 1914 sind die im Jahre 1906 ausgegebenen Mitgliedsbücher ausgebraucht, das heißt die Kartenrabatten in denselben vollständig für die Mitgliedsbücher werden ersatzlos ausgegeben. Die vorliegenden Bücher müssen Ende Dezember vor den Geschäftsstellenverwaltungen an die Hauptkasse

eingesandt werden, worauf wir die betreffenden Mitglieder aufmerksam machen, mit dem Ersuchen, die Beiträge bis Jahresabschluss rechtzeitig zu entrichten und ihr Mitgliedsbuch alsdann an den Zahlstellenkassierer zur Uebersendung an die Hauptkasse abzuliefern. In den Zahlstellen selbst dürfen solche Ersatzbücher nicht ausgestellt werden. Um Porto zu sparen, empfehlen wir, die vollen Bücher in der Zahlstelle zu sammeln und jeweils in größerer Zahl als Kreuzband oder Paket an die Hauptkasse zu senden. Kreuzbandsendungen dürfen nicht über 1000 Gramm wiegen und müssen den Vermerk „Geschäftspapier“ tragen. Alle Sendungen bitten wir gut zu schnüren, um Verluste von Mitgliedsbüchern zu vermeiden. An die Zahlstellenkassierer richten wir das dringende Ersuchen, nur solche Bücher einzusenden, welche vollständig in Ordnung sind. Die Marken müssen bis Jahresabschluss gelebt, etwaige beitragsfreie Wochen müssen abgestempelt sein. Das Nationale des Mitgliedes auf dem Titelblatt muß vollständig sein. Für Bücher, welche nicht vollkommen in Ordnung gebracht sind, können keine Ersatzbücher ausgestellt werden, so daß in erster Linie die Mitglieder selbst darauf bedacht sein sollten, daß ihr Buch bei der Uebergabe in Ordnung ist. Fehlende Marken müssen in jedem Falle nachgelöst werden.

Im Einverständnis mit der Zentralkommission der Kamm-macher berufen wir hiermit eine Branchenkonferenz der Kam-macher zum 1. und 2. Februar 1914 nach Berlin ein.

Für die Verhandlungen der Konferenz ist folgende vorläufige Tagesordnung aufgestellt worden:

- 1. Bericht der Zentralkommission über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Kamm-, Haarschmud- und Sorngalanteriebranche.
2. Bericht der Delegierten.
3. Agitation und Organisation.
4. Die Feuersgefahr in den Zelluloidbetrieben und die Heimarbeit.
5. Die Arbeitsvermittlung.

An alle Sektionen der Kamm- und Haarschmudindustrie richten wir nunmehr die Aufforderung, zu der Konferenz Stellung zu nehmen und die aufgestellte Tagesordnung sowie entsprechende Anträge dazu zu beraten. Alle Anträge zur Konferenz sind bis zum 10. Januar 1914 an uns einzufenden.

Wegen der Bescheidung der Konferenz haben die Sektionen sich mit der Lokalverwaltung ihrer Zahlstelle zu verständigen. Die Delegationskosten sind aus lokalen Mitteln zu bestreiten. Finanziell ungünstig gestellten Zahlstellen wird je nach Erfordernis ein Zuschuß zu den entstehenden Kosten aus der Verbandskasse gewährt. Diesbezügliche Anträge sind durch die Lokalverwaltung bis 7. Januar 1914 an den Verbandsvorstand einzureichen. Für die Delegiertenwahl gelten im übrigen die Vorschriften Seite 3 im Handbuch.

Auf die Bekanntmachung in Nr. 50 betreffend die Anstellung eines zweiten Gauvorsstehers im Gau Hannover machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Die Stelle ist zur Bewerbung ausgeschrieben, als

Termin für die Einreichung der Bewerbungen ist der 5. Januar 1914 festgesetzt.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 64634 Hermann Metter, Tischl., geb. 22. 9. 73 zu Reddenau.
129463 Hofeslaw Jilke, Tischl., geb. 22. 3. 70 zu Hohenalja.
178406 Paul Stridter, Tischl., geb. 4. 3. 82 zu Hamburg.
298678 August Hag, Tischl., geb. 4. 8. 59 zu Straßburg.
465980 Georg Schmidt, Stellm., 3. 5. 85 z. Niederliebersbach.
593416 Egon Keller, Drechl., geb. 24. 7. 83 zu Ueberlingen.
597132 Aug. Junger, Tischl., geb. 24. 8. 56 zu Friedersdorf.
623617 Paul Rademacher, Tischl., geb. 1. 7. 94 zu Oels.
637023 Paul Reichelt, Hol., geb. 9. 2. 84 zu Erbsdorf.
662745 Felix Nebelung, Masch.-Arb., 19. 1. 88 zu Mölkau.
392207 Meta Fromm, Kamm.-Arb., geb. 27. 3. 89 zu Großlangheim.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen

Bremerhaven. (Modelltischler.) In unserer letzten, nach besuchten Sektionsversammlung hatten wir zum wiederholten Male die Konferenz auf der Tagesordnung. In einer lebhaften Diskussion wurde die Notwendigkeit derselben anerkannt. Wir sind der Meinung, der Hauptvorstand könne nicht mahnen, uns eine Konferenz zu genehmigen, denn seit der letzten sind nun schon sieben Jahre verfloßen. Einer gründlichen Bearbeitung würde die Arbeitsnachweissfrage bedürfen. Es sind jetzt dermaßen Verhältnisse in der Vermittlung eingetreten, daß es notwendig ist, die Frage auf der Konferenz ausgiebig zu behandeln. Auch die hygienischen Verhältnisse in den Modelltischlereien lassen viel zu wünschen übrig, sowie die maschinellen Einrichtungen. Die Lohn- und Akkordfrage würde auch einen Punkt der Konferenz ausfüllen. Am besten wäre es, wenn die Konferenz dahin wirken wollte, die Akkordarbeit in der Modelltischlerei ganz zu beseitigen und den Stundenlohn dementsprechend zu erhöhen. In den Unterweserorten sowie in sämtlichen Werkstätten müssen die Lohnverhältnisse geregelt werden. Nach dem verloren gegangenen Kampf ist es doppelt notwendig.

Vorimund. (Modell- und Fabrik-tischler.) In unserer letzten, sehr gut besuchten Sektionsversammlung gab der Sektionsleiter bekannt, daß unser Antrag, für die Modell-tischler des Ruhrreviers eine Bezirkskonferenz einzuberufen, vom Gauvorstand mit dem Hinweis auf die eventuell im nächsten Jahre stattfindende Reichskonferenz abgelehnt worden sei. In der sich anschließenden Diskussion wurde allseitig hervorgehoben, daß alljährlich eine Bezirkskonferenz für das Ruhrrevier unbedingt nötig ist, weil hierdurch die vielen in den kleineren Orten beschäftigten Kollegen für den Verband gewonnen werden könnten, ferner ein besseres Hand in Hand arbeiten der Sektionsleiter in bezug auf Agitation sowie Arbeitsvermittlung herbeizuführen sei und müsse diese Frage auf der Reichskonferenz gründlich erörtert werden. Erweis die Lehrlingsfrage, ist es doch unerhört, daß die vier hier bestehenden Modellfabriken bei etwa 20 Gejellen 39 Lehrlinge beschäftigen. Es ist unbedingt notwendig, diese

Lehrlingszuchtereien durch die Tagespresse der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Versammlungsort ist jetzt: Wirtschaft Dirkes, Brüderweg.

Flensburg. (Modelltischler.) Nach längerer Zeit fand hier am 15. Dezember eine gut besuchte Versammlung der neu ins Leben gerufenen Sektion der Modelltischler statt. Der hauptsächlichste Verhandlungsgegenstand bildete die bevorstehende Reichskonferenz, deren Notwendigkeit auch hier anerkannt wurde. Die Sektion erhofft von ihr zunächst eine Milderung in der Arbeitsvermittlung. Das leidige Umschauen und briefliche Anfragen müssen energisch bekämpft werden. Namentlich von den Kollegen der Werk wurde hierüber lebhaft Klage geführt. Bei jeder Gelegenheit hält ihnen ihr Meister vor, daß er Leute genug bekommen kann, daß wieder zwei Mann angefragt haben, daß wieder einer geschrieben hat usw. Wie dieses uns in unserem Vorwärtstreben hemmt, wird jeder begreifen, und wir machen an dieser Stelle etwaige arbeitssuchende Kollegen darauf aufmerksam, sich nur an die Sektionsleitung zu wenden zwecks Auskunft über Arbeitsverhältnisse. Wir sind genötigt, gegen Undershandelnde rücksichtslos vorzugehen. Ferner wurde das Akkordwesen in unserem Berufe als großer Mißstand empfunden, unter dem hier wiederum die Werkkollegen besonders zu leiden haben. Bei neu zu kalkulierenden Arbeiten ist es eine Seltenheit, wenn einmal jemand mit seinem Akkordpreis auskommt, was natürlich meistens an dem Meister liegt, der die üble Angewohnheit hat, immer viel zu wenig herauszurechnen. Die Sektion erwartete von der Konferenz eine eingehende Beratung sowohl dieser Frage, als auch darüber, wie kommt es, daß es uns trotz guter Organisation, wir sind fast zu 100 Prozent organisiert, nicht möglich ist, nennenswerte Fortschritte zu erzielen beziehungsweise, welche Maßnahmen dieserhalb zu ergreifen sind.

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 13. Dezember, bis Freitag, den 19. Dezember 1913.

Table with 4 columns: Branchen, In d. Woche besetzte Arbeitsstellen, Am Wochenschluß vorhandene offene Arbeitsstellen, gemeldete Arbeitslose. Rows include: Bautischler inkl. Anschläger, Möbelschler, Maschinenearbeiter, Polierer inkl. Beizer, Drechsler, Sonstige Branchen, Zusammen.

Solzminde. Zu unserem Bericht in Nr. 51 teilt uns die Stuhlfabrik Benselin u. Co. mit, daß nach ihrer Ansicht die Lohnsätze ihrer Stuhlarbeiter „gesund“ seien. Gelernte Stuhlarbeiter, die ihr Fach verstehen, verdienen danach in dieser Fabrik 5 Mk. und mehr, gelernte Maschinenarbeiter bis zu 5 Mk. Wohl hätten einige Leute weniger verdient, doch seien das solche gewesen, die sich als Maschinenarbeiter bezeichnet haben, aber es nicht waren, sondern aus anderen Berufen stammten. Die sonstigen Behauptungen unseres Berichts werden nicht bestritten. Da die Firma ihre Bereitwilligkeit andeutet, mit unserem Gauvorssther über die Arbeitsverhältnisse zu sprechen, können wir es bei dieser Mitteilung bewenden lassen.

Kirchheim u. Teck. Unter der Firma „Christlich-nationale Vereinigung“ suchen sich die Christen hier einzunisten und bei den Krankentassenwahlen machten sie sich große Hoffnungen. Sie träumten davon, die Mehrheit in der Ortskrankenkasse im Sturm zu erobern und verkündeten im voraus, daß ihnen mindestens 27 von den 40 Vertreterstellen zufallen würden. Nach der Wahl sind sie bescheidener geworden, sie haben sich mit 15 Mandaten begnügt, während auf die freien Gewerkschaften 25 Mandate entfielen. Hauptagitator der christlich-nationalen Vereinigung ist der Schreiner G. Schüle, der früher längere Zeit Mitglied unseres Verbandes war. Was ihn veranlaßt hat, seine Gesinnung zu wechseln und dem Zentrum Zutreuerdienste zu leisten, ist nicht ganz klar, wenn er glaubt, seine Arbeitsposition damit besonders zu festigen, dann ist er im Irrtum, aber auch die Versuche der Christen, hier festen Boden zu fassen, werden schließlich den erwarteten Erfolg bringen. Unseren Kollegen müssen wir immer wieder empfehlen, fest zusammen zu halten und für den Ausbau unseres Verbandes zu wirken. In dieser Beziehung ist hier noch recht viel zu tun. Wenig angenehm ist zurzeit das Arbeitsverhältnis in der Möbelfabrik von E. Behr in Wendlingen. Der Werkführer läßt durch seine Schikanen den Arbeitern deutlich merken, wie schlecht der Geschäftsgang ist. Selbst dem tüchtigsten Arbeiter ist es kaum noch möglich, eine Arbeit so abzuliefern, wie es der Herr Werkführer wünscht. Mit dem angeblich so schlechten Geschäftsgang ist es aber nicht recht in Einklang zu bringen, daß frange Arbeiter gleich entlassen werden, so daß sie, wenn sie wiederkommen, ihre Bank besetzt finden. Unser Kollegen sind überzeugt, daß es sich hier nur um hoshafte Schikanen handelt. Reisende Kollegen werden gebeten, das Umschauen in den Möbelfabriken zu unterlassen. Das gilt ganz besonders für die Fabrik in Wendlingen. In jedem Fall sollten zunächst Ermittlungen bei der Lokalverwaltung eingezogen werden.

Leipzig. (Modell- und Fabrik-tischler.) Die Kollegenschaft beschäftigte sich in vier gut besuchten Bezirks-versammlungen mit der Situation nach dem Streik. Wenn auch einige Zugeständnisse gemacht wurden, bedarf es doch der Aufmerksamkeit unserer Kollegen, um einzelne Unter-nehmer an ihre Versprechen zu erinnern. In den Maschinenfabriken werden die Kollegen nur in den seltensten Fällen eingestellt, und oft wird das Verlangen an sie gestellt, dem gelben Werkverein beizutreten, wenn sie Arbeit haben wollen. Da zurzeit auch in unserem Berufe eine schwere Krise herrscht, ist es uns leider nicht möglich gewesen, alle Kollegen wieder in Arbeit zu bringen. Aus einem Briefwechsel zwischen den Unternehmern ergab sich, daß während des Streiks ihnen von Berlin die weitgehendste Unterstützung angeboten wurde. Den Kollegen wurde sehr drastisch vor Augen geführt, wie sie trotz aller Wachsamkeit nicht verhindern konnten, daß Streikarbeit auswärts angefertigt

Friedensschluß zwischen den beiden Holzarbeiter-Organisationen in Nord-Amerika.

F. W. In den Vereinigten Staaten standen sich bisher die „Brüderschaft der Zimmerer und Bautischler“ und der „Vereinigte Verband der Zimmerer und Bautischler“ als Konkurrenzorganisationen gegenüber.

Die Versuche, den „Vereinigten Verband“, der seine Zentralstelle in England hat, zum Anschluß zu bewegen, waren bisher fehlschlagen. Der englische Verband, der gut ausgebaute Unterstützungseinrichtungen hat, gewährt seinen Mitgliedern neben der Streik-, Arbeitslosen-, Kranken- und Notfallunterstützung auch Unfallunterstützung und Altersversorgung.

Als es im Jahre 1912 zu Zwistigkeiten zwischen den beiden Organisationen kam, beantragte die Brüderschaft den Ausschluß des englischen Verbandes aus der Amerikanischen Arbeiter-Föderation, der beide Organisationen angehörten.

Nunmehr haben aber die feindlichen Brüder die Streitart begabten. Es wurde ein Komitee, bestehend aus vier Delegierten jeder Organisation, eingesetzt, das auf einer dreitägigen Konferenz in Cleveland im Mai dieses Jahres ein Einigungsprogramm ausarbeitete.

Nach diesem Programm müssen alle Zehnstellen des englischen Verbandes als Lokal-Unionen der Brüderschaft beitreten. Der Vereinigte Verband der Zimmerer und Bautischler behält aber seine Unterstützungseinrichtungen bei, die nur von ihm selbst beaufsichtigt werden können.

Auch ein Erfolg.

Die Sitzungen der Innungs-Krankenkasse der Tischler-Innung zu Berlin sind vom Oberversicherungsamt genehmigt worden. Der Obermeister Rahardt bringt das in einer „offiziellen Rundgebung“ in der „Nachzeitung“ zur Kenntnis und teilt zugleich mit, daß fünf Beitragsklassen geschaffen sind, mit einem Gesamtmosenbeitrag von 0,21 Mk. in der ersten, steigend bis 1,20 Mk. in der fünften Klasse, wozu wie früher 2/3 von der Arbeiter-, 1/3 von den Arbeitgeberern zu tragen sind.

sind sonach der der Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht gleichwertig, und es erscheint merkwürdig, daß die Satzungen der Innungs-Kasse gleichwohl genehmigt wurden.

Her Rahardt nennt das auch „einen schönen Erfolg für unsere Klasse“, und er erläutert diesen Erfolg nach dahin, daß die meisten der zugelassenen Klassen noch eine sechste Klasse mit einem Beitrag von 1,44 bis 1,68 Mk. haben, so daß die Innungs-Kasse in ihrer höchsten Klasse um 24 bis 48 Pf. billiger ist als die anderen Klassen. Ein Erfolg ist es in der Tat, aber nicht für die Mitglieder, die künftig ein geringeres Krankengeld beziehen, als ihnen nach dem Willen des Gefühlsgebers zusteht, und nicht für die Krankenkasse, wohl aber für die Tischler-Zwangsinnung.

Die Bürstenfabrik des Konsumvereins Schönheit hat sich in den letzten Jahren recht günstig entwickelt. Sie wurde im Jahre 1906 während des langen Streiks mit zuerst drei Arbeitern gegründet, und hatte es am Ende des dritten Geschäftsjahres auf acht Arbeiter gebracht, heute beschäftigt der Betrieb deren jedoch bereits 40 und ist dabei mit modernen maschinellen Einrichtungen versehen.

Das kommt davon! Der christliche Holzarbeiter-Verband ist auf neue Mitglieder erpicht, wie der Teufel auf eine arme Seele. Groß ist seine Freude, wenn er frühere Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes seinen Reihen zuführen kann.

Beflagter Emmerich ist im Deutschen Holzarbeiter-Verband in Erieer tatsächlich nicht ganz unbekannt. Er war ein halbes Jahr lang Mitglied unter dem Namen Wallauer. Warum er sich den falschen Namen beigelegt hat, ist nicht ganz klar.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe werden durch eine Statistik beleuchtet, die das Tarifamt der Buchdrucker jetzt für das Jahr 1912 veröffentlicht. Im Gegensatz zu den Erhebungen der Gewerkschaften ist die vorliegende in der glücklichen Lage, fast alle Berufsangehörigen zu erfragen.

Die tarifmäßige Arbeitszeit von 53 Wochenstunden wird von 2755 Gehilfen eingehalten, weitere 1384 Gehilfen (in kleineren Orten usw.) arbeiten in tariflich zulässiger Weise länger. Dagegen haben 15011 Gehilfen eine kürzere als die tarifliche Arbeitszeit, dabei 1657 mit 48 und weniger Stunden. Demgegenüber stehen noch 4919 Gehilfen, die in tarifwidriger Weise länger als 53 Stunden die Woche, zumeist bis 57, arbeiten.

Ueber den Lohn sind Durchschnittsberechnungen nicht gemacht, das Tarifamt vergleicht in der Hauptsache den ge-

zahlten Lohn mit dem tariflichen Minimum, wozu sich ergibt, daß sich durch dessen Steigerung in den letzten Jahren der Prozentanteil der zu höheren als den tariflichen Sätzen Beschäftigten etwas gehend hat. Immerhin genießen noch etwa sechs Zehntel aller Beteiligten solche höheren Sätze.

Der Verband der Blumenarbeiter hat sich mit dem Fabrikarbeiter-Verband verschmolzen. Der Uebertritt erfolgt zum 1. Januar 1914, und gleichzeitig stellt das Organ des Blumenarbeiter-Verbandes „Der Blumenarbeiter“ sein Erscheinen ein.

Der Steinseher-Verband veranstaltet eine Umfrage unter seinen Mitgliedern über deren Arbeitslosigkeit seit dem 15. März dieses Jahres. Der Anlaß dazu ist die Einföhrung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiter-Verband.

Die ungarischen Gewerkschaften hielten am 14. Dezember in Budapest einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß ab, um zu der herrschenden Arbeitslosigkeit Stellung zu nehmen. Diese hat einen furchtbaren Umfang angenommen; ist doch, nach dem Bericht des Referenten, die Mitgliederzahl der Landeskrankenkasse seit August 1912 von 1283.000 auf 66.000 zurückgegangen und die Zahl der Arbeitslosen wird auf 120.000 geschätzt.

Von den Delegierten wurde sehr scharfe Kritik an der Regierung geübt, der vorgeworfen wurde, daß sie die für öffentliche Arbeiten bestimmten Gelder für Heereszwecke verausgabte habe.

Der 33. Jahrestkongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der im November zwei Wochen lang in Seattle, Washington, tagte, läßt in seinen Verhandlungen und Beschlüssen erkennen, daß in der Denkwiese und der Stellung zu manchen wichtigen Problemen zwischen den deutschen und den amerikanischen Gewerkschaften ein erheblicher Unterschied besteht.

Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag abgelehnt, aus dem Gewerkschaftsbund, der Sozialdemokratie und einigen anderen Organisationen eine Arbeiterpartei nach englischem Muster zu bilden. Dieser Antrag wurde von zwei Seiten bekämpft.

Abgelehnt wurde leider auch ein Antrag, der eine finanzielle Unterstützung für neugegründete Gewerkschaften vorsah, deren Mitglieder wegen Zugehörigkeit zur Organisation gemäßigter wurden.

Bemerkenswert war ein Vorstoß kirchlicher Würdenträger gegen die Einheit der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Ein katholischer Pfarver, der als Delegierter des Verbandes katholischer Kirchen am Kongress teilnahm, stellte die Gründung katholischer Gewerkschaften in Aussicht, die den Unternehmern unter Umständen als gelbe Schutzgarde dienen würden.

Auch ein Tarifvertrag. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in München hat mit dem örtlichen „Verein zur Wahrung der baugewerblichen Interessen der Polsterer“ einen sogenannten Tarifvertrag mit Dreijähriger Gültigkeit abgeschlossen, der recht merkwürdige Bestimmungen enthält.

Als Gegenleistung für dieses Entgegenkommen sind die Polsterer verpflichtet, auf Verlangen des Meisters sich zu bemühen, Arbeitswillige heranzuziehen, um mit solchen den Arbeitsbetrieb aufrecht zu erhalten.

Leuten, die solche Verträge abschließen, muß jedes Empfinden für Ehre und Menschenwürde abgehen. Eine vertragliche Verpflichtung im Falle eines Streiks Streikbrecher heranzuziehen und selbst Streikbrecherdienste zu leisten, das übersteigt alles, was man bisher für möglich gehalten hat.

Leuten, die solche Verträge abschließen, muß jedes Empfinden für Ehre und Menschenwürde abgehen. Eine vertragliche Verpflichtung im Falle eines Streiks Streikbrecher heranzuziehen und selbst Streikbrecherdienste zu leisten, das übersteigt alles, was man bisher für möglich gehalten hat.

Unternehmerbewegung.

Eine „Zentrale für Streitversicherung“ wurde am 12. Dezember von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gegründet. Ihr traten sofort Verbände und Streitentscheidungsvereinigungen mit einer Lohnsumme von 703 877 000 Mk. und 872 440 Arbeitern bei.

Über diese Neugründung mehr in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, haben die Gründer nicht für opportun gehalten. Aber das Gesagte genügt auch völlig, um die Arbeiter darauf hinzuweisen, wie die Unternehmer fortgesetzt darauf bedacht sind, ihre Macht gegenüber der organisierten Arbeiterschaft durch Ausbau und Konzentrierung der eigenen Verbände zu erhöhen.

Der Verband der Perlmutterindustrie, der jetzt auf ein dreijähriges Bestehen zurückblickt, hielt, nach dem Bericht der „Arbeitgeber-Zeitung“, am 15. November in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung ab. Diese beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Auslegung der Zollbestimmungen über halbfertig eingeführte Ware und mit der Forderung an die Rohmaterialienhändler, staubfreie Ware zu liefern.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Deutsche Justiz.

Die Zahl der von deutschen Gerichten geäußerten Fehlurteile in Sachen, bei denen die Ausübung des Koalitionsrechtes der Arbeiter in Frage kommt, mehrt sich dermaßen, daß es nicht möglich ist, alle solche Fälle zu registrieren. Ein besonders krasses Urteil dieser Art hat das Obergericht am 18. Dezember gefällt.

Ehe dieser zur Verhandlung kam, wurde der Streikbrecher Brandenburg vor Gericht gestellt. Die Anklage lautete auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Der Streikbrecher hatte seine Mordwaffe unter der Weste verborgen gehalten und sein Opfer befand sich in einer Stellung, die jeden Gedanken an einen Angriff ausschloß.

Und nun das Gegenstück. Am 18. Dezember standen die Arbeiter Kuschniß und Kugel unter der Anklage des schweren Landfriedensbruchs vor den Stettiner Geschworenen. Sie sollen bei dem Tumult, der nach dem Mord entstand, mit Revolvern nach der Fabrik geschossen haben. Es wurden etwa 50 Zeugen vernommen, die fast durchgängig bestätigten, daß die Angeklagten nicht geschossen haben; selbst die Ortspolizeibeamten bekundeten, daß beide Angeklagte ruhige und ordentliche Arbeiter seien.

Zur Stärkung des Rechtsbewußtseins wird dieses Urteil jedenfalls wesentlich beitragen, zumal wenn man sich gegenwärtigt, daß der Mörder freigesprochen wurde, die Verurteilung ehrlicher Arbeiter aber lediglich auf das Zeugnis der Spießgesellen des Mörders erfolgte.

Eingefandt.

Zur Gründung einer Zentralkommission für die Kistenbranche.

Im Jahre 1907 beantragten die Kollegen in Hamburg die Einberufung einer Branchenkonzferenz der Kistenmacher. Sie wurde jedoch mangels genügender Begründung vom Zentralvorstand abgelehnt. Wäre damals eine Konferenz zustande gekommen, so hätte ihr praktisches Ergebnis die Schaffung einer Zentralkommission für die Kistenbranche sein müssen.

Nowak, Hamburg.

Zur Agitation unter den Stellmachern.

Daß die Fortschritte der Stellmacherbewegung gegenüber der Entwicklung und Erweiterung der Betriebsverhältnisse minimal sind, ist nicht abzuleugnen. Aber für unrichtig halte ich es, die Zentralkommission allein dafür verantwortlich zu machen, wie der Stettiner Kollege es tut.

mehrere Kommissionen, lasse ich offen, jedenfalls werden letztere auch nicht zuviel Bedeutung haben. Viel zweckmäßiger halte ich es, wenn die Sektionen noch mehr Agitation betreiben würden. Ebenso sollen die Sektionen mehr Führung miteinander nehmen, sei es im Austausch von Arbeitskräften oder im Austausch von Statistiken und sonstigem Material.

Franz Radtmair, München.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Eines Arbeiters Weltreise von Fritz Kummer. Verlag von Alexander Schilde u. Co., Stuttgart. Preis gebunden 4,50 Mk.

Fritz Kummer ist der deutschen Arbeiterschaft kein Unbekannter. Er hat während seiner Weltreise für die „Metallarbeiter-Zeitung“ und andere Blätter eine Reihe von Berichten geschrieben, die viel Beachtung gefunden haben. Ihr Verfasser vermittelte dem deutschen Leser nicht nur intime Kenntnisse der Betriebseinrichtungen und Arbeits- und Lebensverhältnisse in fremden Ländern; die Lektüre dieser Artikel bot auch einen ästhetischen Genuß.

Die Welt in Waffen ist der Titel eines größeren Werkes, welches von der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. herausgegeben wird. In dem von Hugo Schütz-Wien verfaßten Werk werden die neueren und neuesten Kriege, so z. B. auch die Balkankriege der letzten Jahre, behandelt.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen

Erfassungskasse. (Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit.) Hamburg. Mit dem 1. Januar 1914 tritt die von der Generalversammlung vom 13. bis 15. Mai 1913 beschlossene und vom Kaiserlichen Aufsichtsamt genehmigte Satzung in Kraft.

Diese Erfassungskasse wird zwei Abteilungen (A und B) enthalten. Die Abteilung A (Erfassungskasse) ist für versicherungspflichtige und auch für nichtversicherungspflichtige Mitglieder, welche freie ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel usw. und Kranken- und Sterbegeld zu beanspruchen haben.

Abteilung B (Zuschußkasse). Auch dieser Abteilung können versicherungspflichtige und nichtversicherungspflichtige Mitglieder angehören. In dieser Abteilung erhalten die Mitglieder nur Kranken- und Sterbegeld.

Die wöchentlichen Beiträge und Leistungen sind wie folgt:

Table with 2 columns: Abteilung A and Abteilung B. Rows show weekly contributions for different classes (1st, 2nd, 3rd, 4th).

Sterbegeld in beiden Abteilungen: 1. Klasse 105 Mk., 2. Klasse 90 Mk., 3. Klasse 75 Mk., 4. Klasse 60 Mk. Betreffs des Beitritts bestimmt § 3 der Satzung: Der Kassentritt jeder in der Holz- und Metallbranche beschäftigte Arbeiter sowie jeder in diesen Branchen selbständige und nichtselbständige Gewerbetreibende heitret ein.

Beitrittsgeld über 16 bis 25 Jahre 70 Pf., über 25 bis 35 Jahre 1 Mk., über 35 bis 40 Jahre 1,50 Mk., über 40 bis 45 Jahre 2 Mk., Lehrlinge und jugendliche Arbeiter zahlen kein Beitrittsgeld.

Satzungen und Beitrittsformulare werden unentgeltlich versandt.

Der Vorstand. Julius Wasmann, Hamburg 31, Schwandestr. 37.

Anzeigen.

Bräunlichw. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich...

Bremmerhaven. Die zureisenden Kollegen aller Branchen haben sich...

Breslau. Die Herberge befindet sich seit 1. Juli 6. J. im neuerbauten...

Danzig. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen sich...

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich...

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau...

Freiberg. Sa. Das Umschauen ist in unserer Fabrikstelle streng verboten.

Freiburg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Büro...

Janer, Gießen. Das Umschauen und schriftliche Anfragen bei den Arbeitgebern...

Kaiserslautern. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich...

Köln. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau...

Leipzig. Der paritätische Arbeitsnachweis für die Bergbau- und Holzbranche...

Münster. Das Umschauen der Briefenmacher ist hier strengstens verboten.

Nürnberg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau...

Regen. Oberster. Die Anrechnung der Unterzahlungen erfolgt vom 1. April...

Reichenbach i. B. Unser Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau...

Schleswig. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter befindet sich...

Schwetzingen. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau...

Stettin. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt...

Worms. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau...

Wuppertal. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt...

Zürich. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen sich...

Zwei tüchtige, ältere, erfahrene Modellmacher erlangt sofort Spandauer Modellfabrik...

Wir suchen zum sofortigen Eintritt Fasslonierer und Schleifer welche in ersten Fabriken tätig waren.

Tüchtige Couleurmacher auf Malaccastöcke, sowie Schleifer und Polierer finden sofort dauernde Beschäftigung.

Ein tüchtiger Stochbleger für Partridges und echte Holzler zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht.

Tüchtige Korbmacher auf Grillingeslagenes und Mattarbeit bei hohem Akford auf sofort oder später gesucht.

Korkschneider zum Zuschneiden und Sortieren für dauernd gesucht.

Leim- u. Furnieröfen fertigen als Spezialität schon von 28 Mt. an.

Der Rastenmacher Preis 20.- Mt. und 7 Abhandlungen über Windschühhauden.

Leisstoffe u. Mahlfäße Amerik. Werkzeug-Neuheiten Patent-Schraubenzieher Original Nr. 30.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Führer durch die Reichsversicherungs-Ordnung. I Die gemeinsamen Vorschriften...

Der Arbeitsvertrag. Führer durch das gewerbliche Arbeitsverhältnis der Arbeiter.

Sie die Jahrbücher Bibliotheken. Mitte Januar erscheint der Jahrgang 1913 der Holzarbeiter-Zeitung.

Walter Ring. Die Holzarbeiter-Zeitung wird ab dem 1. April 1913 in der 11. Jahrgangszahl...

Walter Ring. Die Holzarbeiter-Zeitung wird ab dem 1. April 1913 in der 11. Jahrgangszahl...

Walter Ring. Die Holzarbeiter-Zeitung wird ab dem 1. April 1913 in der 11. Jahrgangszahl...

Walter Ring. Die Holzarbeiter-Zeitung wird ab dem 1. April 1913 in der 11. Jahrgangszahl...

Walter Ring. Die Holzarbeiter-Zeitung wird ab dem 1. April 1913 in der 11. Jahrgangszahl...

Almanach für das Jahr 1914. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes.

Der neue Almanach ist jetzt an fast alle Zahlstellen versandt. In den früheren Jahren hat der Almanach nicht nur bei allen Verbandskollegen eine freundliche Aufnahme...

Der Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes vertritt die sichere Aufmachungskunst, die an den meisten Veröffentlichungen dieses Verbandes den Benutzer so ersichtlich vorführt.

Die Verbandsmitglieder wollen ihre Bestellungen umgehend bei der Lokalverwaltung am Orte ausgeben. Bestellungen von Einzelmitgliedern werden gegen Einsendung von 60 Pf. auch von uns direkt erledigt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Quittungs-Marken und Kautschuk-Stempel liefert seit 30 Jahren Joan Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.

Staatlich unterstützte Kunstgewerliche Cildlerichule Blankenburg H. 2. Programm frei. Dir. Reineking.

Meisterprüfung nach 3 Monaten. Bewährte Ausbildung als Werkführer, Techniker, Zeichner und Sachlehrer.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee für Maschinen-, u. Elektro-Ing., Bau-Ing. und Architekten.

Dom Sachblatt für Holzarbeiter liegt nunmehr der Jahrgang 1913 abgeschlossen vor. Derselbe eignet sich gleich seinen Vorgängern vorzüglich als Weihnachtsgeschenk.

Rechtzeitig eingehende Bestellungen werden noch vor dem Weihnachtsfest erledigt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Börsenbericht vom Sonnabend, 13. Dezbr., bis Freitag, 19. Dezbr. 1913. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluss der Woche.

Table with columns: Ort, Banntischler, Modelltischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drechsler, Sonstige Branchen, Insgesamt. Rows: Berlin, Bremen, Breslau, Celle, Eilenburg, Forst, Hannover, Perfor, Pöbel, Zusammen, Bor. Woche.

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Paul Horn Poltur- und Lackfabrik Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so großer Werbekraft sind meine nach mehr wasserreiches Peha-Matt, eigenen Verfahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren...

Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt. Man erspart Material, Zeit und Arbeit. Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Flasche Peha-Matt...

Bei Bestellungen genügt die Angabe 1 Versuchskolle zum Polieren zu 8 Mk. frk. inkl. Emballage.

Patent Broschüre über 'Selbstkühlung' gratis v. K. Böhling, Hannover, Misburgerdamm 77.

Streiche Tischler-Fachschule Cöthen. Erste deutsche Holz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch die Direktion.

SEIT 20 JAHREN Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. Silb. Medaille, Paderborn.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Prakt. techn. u. Kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handlehren. Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche.

Thüringische Tischlerfachschule Ilmenau. Schnelle und sichere Ausbildung. DIREKTION: Architekt Kallisen.